

Matthies, Klaus

Article — Published Version

Rohstoffpreise bleiben hoch

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Matthies, Klaus (2006) : Rohstoffpreise bleiben hoch, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 86, Iss. 3, pp. 199-201, <https://doi.org/10.1007/s10273-006-0492-1>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42669>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Klaus Matthies

Rohstoffpreise bleiben hoch

Der weltweite Rohstoffbedarf nimmt weiter zu, und die Preise für Energie- und Industrierohstoffe sind hoch. Ist der Höchststand bei den Preisen erreicht, oder führt das kräftige Wachstum der Weltwirtschaft zu einer weiteren Verteuerung?

Die Weltmarktpreise für Rohöl bewegten sich in den letzten Monaten unterhalb des hurrikanbedingten Rekordniveaus vom vergangenen September, aber mit 60 US-\$ kostete ein Barrel Brentöl im Februar ein Drittel mehr als vor Jahresfrist. Innerhalb von zwei Jahren haben sich die Ölpreise sogar verdoppelt. Grund für das hohe Preisniveau sind eine weiter steigende Nachfrage, extrem knappe Reservekapazitäten bei der Förderung und damit einhergehend Sorgen hinsichtlich möglicher Versorgungsengpässe. In den letzten Wochen wurde der Preisauftrieb – trotz relativ gut gefüllter Läger bei den Verarbeitern – gestärkt durch spekulative Käufe im Zusammenhang mit möglichen Zuspitzungen im Konflikt um Irans Atompolitik sowie Sicherheitsproblemen in mehreren anderen wichtigen Ölländern.

Ölnachfrage steigt weiter

Die Zunahme der weltweiten Ölnachfrage verlangsamt sich nach Schätzung der Internationalen Energie-Agentur (IEA) im vergangenen Jahr auf 1,2%, nach 3,8% im Jahr 2004.¹ Die zusätzliche Nachfrage kam außer aus den USA vor allem aus den Entwicklungs- und Schwellenländern, insbesondere China. Versorgungsengpässe entstanden nicht, denn das Weltölangebot wurde ebenfalls erhöht. Die globale Ölnachfrage wird allerdings in diesem Jahr wieder etwas kräftiger zunehmen. Die IEA rechnete zuletzt mit einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr von 2,1%, und die OPEC erwartet einen Anstieg von 1,9%.² Die zusätzliche Nachfrage wird sich wieder auf die USA sowie auf die asiatischen Schwellenländer und den Nahen Osten konzentrieren.

Auf der Angebotsseite ist mit einer weiteren Ausweitung der Förderkapazitäten zu rechnen. Die Ölförderung der Nicht-OPEC-Länder, die ihre Kapazitäten üblicherweise weitestgehend ausschöpfen, wird nach Schätzung von IEA und OPEC um 1,3 bis 1,4 Mio. Barrel pro Tag steigen, vor allem durch Zuwächse in Afrika und in Ländern der früheren Sowjetunion. Da-

bei wird die weitgehende Instandsetzung der von den Hurrikans beschädigten Förder- und Transporteinrichtungen im Golf von Mexiko bis zur Jahresmitte angenommen. Für die OPEC-Länder, deren freie Förderkapazitäten zu Beginn dieses Jahres bei knapp 1,4 Mio. Barrel pro Tag lagen,³ wird eine Kapazitätserhöhung im Laufe dieses Jahres um 1 Mio. Barrel pro Tag erwartet. In diesen Zahlen ist der Irak nicht berücksichtigt. Das irakische Ölangebot (Exporte und heimischer Verbrauch), das im vergangenen September noch 2 Mio. Barrel erreichte, fiel bis zum Januar auf 1,5 Mio. Barrel pro Tag; das war nur noch die Hälfte der immer wieder genannten Zielmenge, seither ist es auf 1,8 Mio. Barrel gestiegen. Mittlerweile hofft die irakische Regierung, daß die Produktion bis zum Jahresende zumindest auf 2,5 Mio. Barrel erhöht werden kann. Dazu müßte sich allerdings die Sicherheitslage im Land deutlich verbessern.

Bei dieser Angebots-Nachfrage-Konstellation bleiben die Ölpreise vermutlich hoch, eine Einschätzung, die offensichtlich auch bei der OPEC vorherrscht. Zwar forderten mehrere Mitglieder wie Iran und Venezuela vor der jüngsten OPEC-Konferenz im März, die Ölförderung zurückzufahren, doch beschlossen die OPEC-Minister, die bisherigen Förderziele bis auf weiteres unverändert zu lassen. Das schließt nicht aus, daß sie im Fall eines möglichen stärkeren Preisverfalls im Frühjahr diese Entscheidung rasch revidieren werden. Ein neues Preisziel wurde zwar seit der Aussetzung des alten Zielkorridors von 22 bis 28 US-\$ je Barrel nicht festgelegt, doch läßt sich aus Äußerungen von OPEC-Vertretern schließen, daß der Mindestpreis derzeit oberhalb der 50-Dollar-Marke anzusetzen ist. Da es auch immer wieder zu Produktionsstörungen kommen dürfte, wird hier angenommen, daß der Preis für Brentöl in diesem Jahr bei 60 US-\$ je Barrel Brentöl liegen wird, bei weiterhin sehr hoher Volatilität.

Deutlich höhere Ölpreise würden sich zumindest vorübergehend bei größeren Lieferunterbrechungen ergeben, etwa bei einer weiteren Verschlechterung

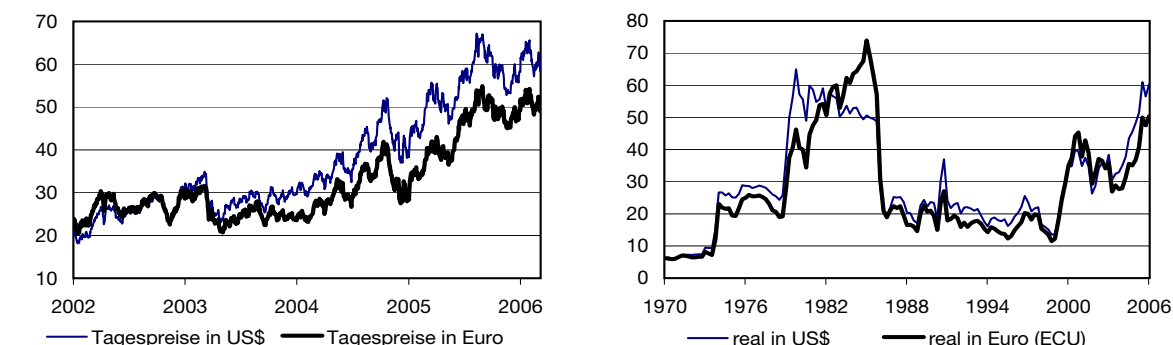
Klaus Matthies, 59, Dipl.-Volkswirt, ist Referent für Rohstoffpreise im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA).

¹ Vgl. IEA Oil Market Report, März 2006.

² Vgl. OPEC Monthly Oil Market Report, Februar 2006.

³ Nach Schätzung der IEA,

Schaubild 1
Rohölpreis Brent nominal und real¹



¹ Preis je Barrel; real: Quartalswerte (bis 1. Quartal 1981 Arab Light), deflationiert mit den Exportpreisen für Industriegüter, Basis 2005.

Quelle: HWWA.

der Lage im Irak oder im Fall einer drastischen Verringerung der iranischen Ölexporte als Antwort auf mögliche UN-Sanktionen im Zusammenhang mit Irans Atompolitik. Bislang zeichnen sich Sanktionen, die unter anderem eine einheitliche Position der ständigen Mitglieder im Sicherheitsrat erfordern, allerdings noch nicht ab. Versorgungsengpässe wären aber selbst bei einer deutlichen Reduzierung iranischer Ölexporte – Iran exportiert etwa 2,5 Mio. Barrel Öl pro Tag – nicht zwingend, da Ausfälle rasch durch die Freigabe von Notstandsreserven, die in vielen Ländern für einen solchen Fall aufgebaut wurden, sowie zum Teil auch durch Mehrförderung anderer Produzenten über längere Zeit ausgeglichen werden können.

Auf dem Weltmarkt für Steinkohle gaben die Preise für Kesselkohle im vergangenen Jahr deutlich nach, und auch nach einem Wiederanstieg zum Winter lagen sie zuletzt noch um etwa ein Fünftel unter dem Rekordniveau von Mitte 2004. Im Vergleich zu den Preisen der neunziger Jahre ist Kohle allerdings gegenwärtig teuer. Der Preisrückgang im vergangenen Jahr war möglich, weil der Nachfragedruck in Europa und Japan nachließ – unter anderem aufgrund des langsamen Wirtschaftswachstums und einer teilweisen Substitution von Kohle durch andere Energieträger in der Stromerzeugung – und das Kohleangebot durch die Beseitigung von Infrastrukturmängeln und durch die Erweiterung der Produktionskapazitäten bei wichtigen Exporteuren erhöht wurde. Die Vertragspreise für Koks-kohle, die jährlich zwischen den großen Produzenten und der Stahlindustrie neu ausgehandelt werden und die im vergangenen Jahr infolge eines hohen Bedarfs auf mehr als das Doppelte angehoben wurden, haben vermutlich ihren Höchststand erreicht, da das Angebot an Koks-kohle ausgeweitet wurde. Steigende Mengen aus zusätzlichen Kapazitäten stärken die Position der

Käufer und machen eine generelle Preissenkung in der laufenden Verhandlungsrunde wahrscheinlich. Darauf deutet auch ein erster Abschluß eines großen Stahlerzeugers Ende Januar hin, der eine Preissenkung um 8% beinhaltet.⁴

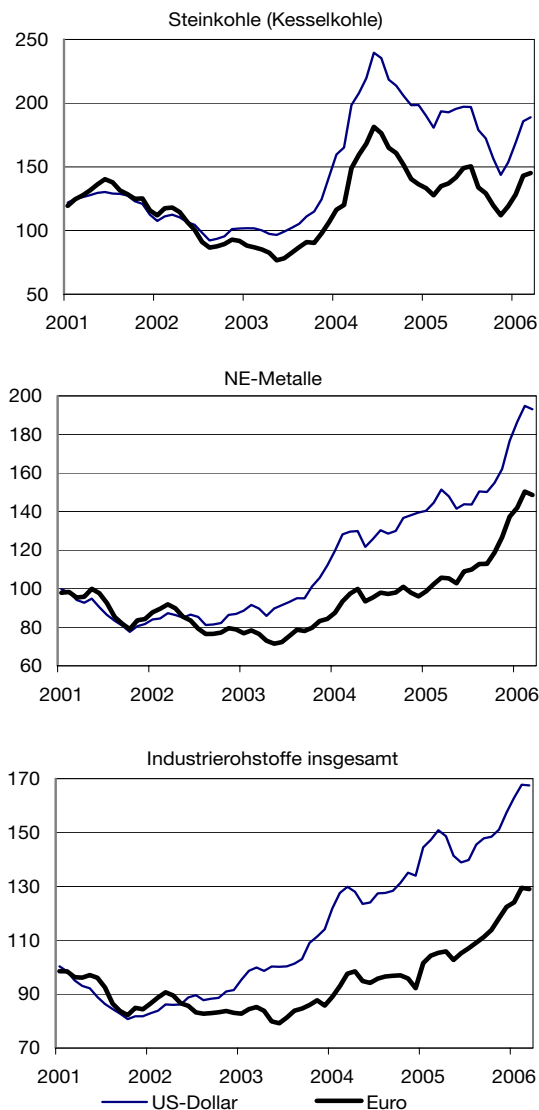
Alternative Brennstoffe als Rettung?

Die drastische Verteuerung der fossilen Energieträger in den vergangenen Jahren und damit einhergehende Warnungen vor einer früher oder später drohenden Energieknappheit haben die Suche nach alternativen Angeboten intensiviert. Dies wiederum ließ die Preise weiterer Rohstoffe anziehen. Neben Uran, das im Zuge eines wieder zunehmenden Baus von Atomkraftwerken vermehrt nachgefragt wird, geraten dabei auch Rohstoffe ins Blickfeld, die bislang als Energielieferanten weniger Beachtung fanden.

Bei den meisten nachwachsenden Rohstoffen, die als Ersatz für herkömmliche Treib- und Brennstoffe dienen könnten, wie z.B. Ölsaaten und pflanzliche Öle, läßt sich das gestiegene Interesse hingegen bislang kaum an den Preisbewegungen ablesen. Eine Ausnahme ist Zucker, der in Brasilien nach der Umwandlung zu Ethanol in großem Umfang dem herkömmlichen Benzin beigemischt wird und der in den letzten Wochen so teuer war wie zuletzt vor 25 Jahren. Die infolge steigender Benzin- und Dieselpreise zunehmende Attraktivität von Zucker als Rohstoff für die Treibstoffversorgung haben die Käufe von Handelshäusern und Rohstofffonds an der New Yorker Börse beflügelt. Hinzu kommen tatsächliche und erwartete Angebotsverminderungen. Die Ernteerträge beim wichtigsten Zuckerproduzenten Brasilien sowie in Thailand fielen durch Trockenheit bedingt niedriger als erwartet aus

⁴ Japanese get \$10 off hard coking coal prices, <http://metalbulletin.com>, 26.1.2006.

Schaubild 2
Entwicklung ausgewählter Rohstoffpreise¹



¹ HWWA-Index, 2000 = 100; Monatswerte.

Quelle: HWWA.

. Zudem wird wegen der Reform des europäischen Zuckermarktes, die den garantierten Abnahmepreis schrittweise absenken wird, mit einer Verminderung der EU-Zuckerexporte gerechnet.

Industrierohstoffe so teuer wie nie

Generell setzten die Preise für Industrierohstoffe ihren Anstieg in den letzten Monaten fort; erst zuletzt zeigte sich eine Abschwächung. Im Februar erreichte der HWWA-Index für Industrierohstoffe, der seit 1960 berechnet wird, seinen historischen Höchststand. Seit dem Tiefpunkt vor gut vier Jahren hat sich der Indexwert mehr als verdoppelt. Grund dafür war eine weiter

kräftige Nachfrage, vor allem aus dem asiatischen Raum. Eine wichtige Rolle spielte, wie bei Energierohstoffen, der hohe Importbedarf Chinas. Der Preisanstieg war am deutlichsten auf den Metallmärkten. Der Indexwert für NE-Metalle, der sich in den letzten zwölf Monaten um ein Drittel erhöhte – gegenüber einem durchschnittlichen Anstieg der Preise von Industrierohstoffen um 14% –, brach zuletzt sogar den bisherigen Rekord von Mitte 1988. Hier spielte neben Angebotsausfällen, etwa bei Kupfer, auch ein steigendes Interesse an Metallen bei Fondsanlegern eine Rolle.

Die hohen Preise für viele Industrierohstoffe lassen in diesem Jahr trotz weiter kräftigen Wachstums der Weltwirtschaft eine etwas langsamere Zunahme der Rohstoffnachfrage und starke Anreize zur Ausweitung des Rohstoffangebots erwarten. Etliche in den vergangenen Jahren begonnene Investitionsprojekte werden nach und nach fertiggestellt. Dies dürfte den Preisanstieg dämpfen. Unter der Annahme, daß die Vertragspreise für Eisenerz, die wie die Kokspreise jährlich neu ausgehandelt werden, in diesem Jahr um 10% angehoben werden, wird der Anstieg beim Index der Industrierohstoffe in Dollar im Jahresdurchschnitt 2006 vermutlich in der Größenordnung des vergangenen Jahres (14,5%) liegen. Das Risiko einer deutlicheren Erhöhung liegt einerseits auf der Angebotsseite bei Verzögerungen in der geplanten Ausweitung der Kapazitäten durch steigende Investitionskosten sowie Lieferengpässe bei Ausrüstungen und zum anderen in einem stärker als erwartet zunehmenden Importbedarf der Entwicklungs- und Schwellenländer.

Die zunehmende Bedeutung der Länder außerhalb der OECD für die Entwicklung des Rohstoffverbrauchs ist das Ergebnis hoher Wachstumsraten gekoppelt mit einer raschen Expansion der verarbeitenden Industrie und des Transportsektors. Mit einem steigenden Bedarf vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern ist auch auf mittlere Sicht zu rechnen. Allerdings könnten anhaltend hohe Preise hier dämpfend wirken. Das gilt vor allem dann, wenn die inländischen Ölproduktpreise stärker den Weltmarktpreisen folgen. Einige asiatische Länder, unter ihnen Indonesien und Thailand, sahen sich im vergangenen Jahr angesichts drückender Haushaltslasten gezwungen, die Subventionen für Mineralölprodukte auslaufen zu lassen oder deutlich zu kürzen. Bei Mineralöl könnte auch das zunehmende Interesse an Erdgas – sowohl über Pipelines als auch mit Flüssiggastankern – einen dämpfenden Effekt auf die Nachfrage haben. So planen Indien und auch China, den Einsatz von Erdgas deutlich zu erhöhen. Die Realisierung der Projekte könnte sich allerdings wegen der in der letzten Zeit ebenfalls stark gestiegenen Gaspreise verzögern.